Gesellschaft für Asiatische Kunst und Kultur e.V.

Maximilianstr. 42
80538 München
Tel.: 089 / 210 136 - 100
Fax: 089 / 210 136 - 247

Informationsabend mit Lichtbildern/Powerpoint

Donnerstag, den 10. Juni 2010 19.00 Uhr
Staatliches Museum für Völkerkunde München
Vortragssaal, 1. Stock (Aufzug vorhanden)
Frau Dr. Susanne Knödel, Hamburg

Einladung

Kulturgeschichte des Fengshui in Ostasien

Die alte chinesische Lehre des Fengshui, oft als „Geomantie“ übersetzt, wird zunehmend auch bei uns beliebt. Jeder scheint mittlerweile einige Fengshui-Regeln zu kennen: Man stellt sein Bett nicht in den „Energiedurchzug“ zwischen Fenster und Türe. Man räumt regelmäßig gründlich auf und trennt sich dabei von nicht mehr gebrauchten Gegenständen, auf dass Neues ins Leben treten kann. Der Klodeckel sollte stets geschlossen bleiben, damit der Reichtum des Haushalts nicht „abfließen“ kann..... Auf einer etwas weniger magisch anmutenden Stufe bedienen sich zahlreiche Innen-architekten des Fengshui, um einladende, harmonisch wirkende Räume zu schaffen.

In seinem Ursprungsgebiet ist Fengshui jedoch weit mehr als Raumgestaltung. Die Lehre hatte und hat in ganz Ostasien ebenso bedeutende Auswirkungen auf den Städtebau wie auf den Grabkult. Die Verbindung zwischen Fengshui und Geographie war historisch so bedeutend, dass beide in China bis heute mit demselben Wort, dili, bezeichnet werden. In den Beziehungen zwischen Nachbarn kann Fengshui eine wichtige Rolle spielen. Und selbst die Juristen beschäftigt Fengshui, denn ein substantieller Teil von Rechts-streitigkeiten dreht sich um Fragen des Fengshui.

Nicht nur bei uns, auch in Ostasien ist Fengshui umstritten. Bereits eine der ersten historischen Erwähnungen, kurz nach der westlichen Zeitenwende, ist eine Schmähung dieser „Irrlehre“. Andererseits leuchten uns manche Fengshui-Regeln so spontan ein, dass sie uns

nicht weiter magisch erscheinen. Wie ist diese Gemengelage von in Regeln gefasstem Raumgefühl und magischem Denken entstanden? Was wissen wir heute über die Ursprünge und die Entwicklung der Lehre? Wie konnte sie eine derartige Anziehungskraft für die ostasiatischen Gesellschaften erlangen und wie sieht die Praxis in Ostasien heute aus?

Dr. Susanne Knödel wurde 1958 in Wien geboren. Sie machte einen Abschluss als Übersetzerin für Chinesisch am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Bonn und studierte Sinologie, Ethnologie und Germanistik in Köln, Bonn und Trier.

Schon während des Studiums was sie als Museumspädagogin tätig und erforschte im Rahmen eines Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft chinesische Quellen zu den Mosuo, einer matrilinearen Ethnie Südwestchinas.

Im Anschluss an die Promotion übernahm sie 1994 die Leitung der Abteilung Ost- und Südasien am Museum für Völkerkunde in Hamburg.

Nächster Vortrag:
Donnerstag, 08. Juli 2010, 19.00 Uhr
PD Dr. Max Klimburg, Wien:
Herat, die Kulturhauptstadt Afghanistans

Wir erbitten einen Unkostenbeitrag von € 5.00/ für Studenten
€ 2.50 Mitglieder bitte Ausweise vorlegen